

Bezug zu Urtümlichem und Lebendigem

Zur Ausstellungseröffnung des Eschner Künstlers Hugo Marxer im Pfrundhaus

Mit einem Querschnitt seines künstlerischen Schaffens tritt Hugo Marxer aus Eschen erstmals im Rahmen einer grosseren Ausstellung an die liechtensteinische Öffentlichkeit. Seit vergangener Samstag stellt der vielseitig begabte Eschner Künstler in den Pfrundbauten Ölgemälde, Zeichnungen, Radierungen und Plastiken aus Marmor und Holz aus. Anlässlich der Ausstellungseröffnung am Samstag im Pfrundhaus, der zahlreiche Besucher beiwohnten, hielt Altregierungschef Dr. Gerard Batliner die Vernissagerede. Die Ausstellung von Hugo Marxer ist noch bis zum 26. Dezember geöffnet. Zur Ausstellung sagte Dr. Gerard Batliner:

Wieder einer, der zu künstlerischer Betätigung getrieben ist, sozusagen verurteilt, gedrängt, gepresst: Hugo Marxer, Eschen, 33jährig. Angestellter bei Censor. Dargeboten wird heute zum ersten Mal ein grösserer Querschnitt aus seinem künstlerischen Schaffen: Werke, meist zwischen 18-8 Uhr entstanden, ausserhalb der regulären Arbeitszeit. Alle seine Einkünfte drängen zum Ankauf weiteren Materials, Stein und Leinwand, und zur Weiterbildung: so in Amsterdam, Wien, im Burgenland, in Florenz.

Hugo Marxer begann vor knapp 10 Jahren mit diesem Zweit- oder Erstberuf. Was er hier vorstellt, kündigt zweifellos von formaler Begabung, handwerklichen und künstlerischen Fähigkeiten.

Sie sind erprobt in einer einnehmenden Breite bearbeiteten Materials und der Techniken. Sollte Hugo Marxer sich möglicherweise einmal zurückziehen auf einzelne Bereiche der Gestaltung, geschähe dies nicht aus der Not des Nichtkönnens, dagegen aus freier Wahl und Neigung.

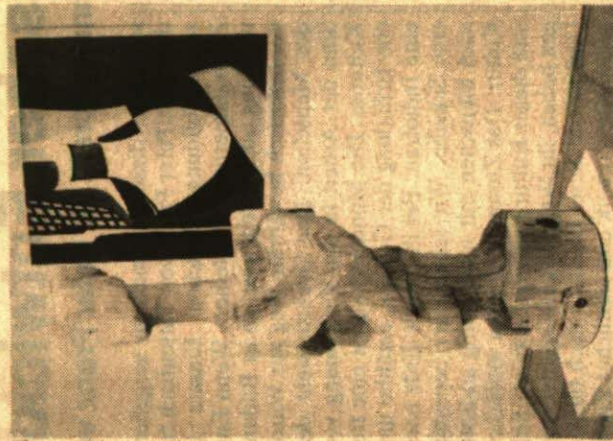
Durch den Reichtum des Gestalteten leuchtet ein weiterer Grundzug: das Bildhauerische. Die Plastiken, das Holz, die Bronzen, der Marmor, die kleinen prototypischen Terrakottfiguren zeigen dies. Doch auch die Lithographien sind Skizzen zu Plastiken. Die Ölbilder, etwa die Nummern 5-9 in Schwarz-Weiss, sind plastisch geföhlt; die farbigen Gemälde, so die Nummern 41-44 (Der Steinbruch oder Am Neusiedlersee), verraten in ihrer Tektonik und Schichtung die plastische Gestaltung. Nicht in unverbindlich ausschwärmender Ferne des Horizonts, nicht in träumerischer Zukunft, nicht in verschwimmender Vergangenheit verliert sich Marxer. Da ist das Gegenüber, sind die Gegenwart, die Konfrontation.

Plastik heisst Beschränkung. Sie ist im dreidimensionalen Raum zwingender als im zweidimensionalen Bild. Hängt damit, trotz ihrer Mannigfalt, die Ökonomie der Anzahl der ausgestellten Werke zusammen? Die Hälfte oder mehr als die Hälfte der zur Ausstellung bestimmten Objekte

Wo häufig die eigenen Grundlagen verneint werden, muss es verkündet werden: es gibt keinen reinen Nihilismus in der Kunst, vorab nicht in der bildenden. Die bildende Kunst steht unter dem Gesetz der Macht des Stoffes und des Seins, und der Wahrheit und des Schönen. Hugo Marxer anerkennt solche Ordnung. — Mag dies auch von der teilweise Italiänität seines Blutes bestimmt sein? Seine Mutter stammt aus Italien und hat in Eschen ihre Heimat gefunden.

Noch etwas scheint aus den, insbesondere einigen figürlichen Gestalten von Hugo Marxer: sein Bezug zum Urtümlichen und Lebendigen, vom Material her wie von der Formung her: so zum Beispiel vom Material des Holzes her, etwa dem der Eiche, der Nummer 3, dem Holzstock mit mehr als 100 Jahresringen; oder dem Geschaffenen, der in Bronze gegossenen Mutter und Kind, der Nummer 31.

Sicher ist Marxer auf dem Weg. Manches sind Andeutungen. Hugo Marxer braucht auch die Kritik, die ihm weiterhilft — und er möchte sich ihr mit dieser ersten grösseren Ausstellung stellen. Er darf auf das Verständnis seiner Eltern zählen und dasjenige seines italienischen Grossvaters, der als Maurer nebenher selbst bildnerisch tätig war. Die formale Kraft des jungen Künstlers, die aus zahlreichen Werken spricht, und die Schaffenskraft sind Antriebe für die weitere Entfaltung. Wer bei seiner Begabung je de Stunde seiner Freizeit opfert, aus dem Innern zu opfern getrieben ist, von dem ist noch einiges zu erwarten.



Holzplastik des Eschner Künstlers Hugo Marxer.
(Bild: A. Kieber)

hat der Künstler bezeichnenderweise wieder weggenommen.

So erscheinen mir die Skizzen, die Lithographien, die Radierungen, die Ölbilder und Aquarelle — es scheint, dass sich Hugo Marxer erst in jüngster Zeit auch dem Aquarell zugewendet hat, man denke an die Nr. 48 «Judenbüchel» —, so erscheinen diese Bilder eher zwischen den Werken der Plastik zu stehen, zur Freude und Erholung des Künstlers, dem Sich-Wiedereinholen für eine neue und fordernde Plastik.